

Digitale Transformation in der (physio-)therapeutischen Praxis

Martin Helmes

Die Digitalisierung ist mittlerweile in allen Therapiebereichen angekommen. Das gilt sowohl für die Prävention und Rehabilitation als auch für die Akut- und Notfallbehandlung. Diverse digitale Hilfsmittel für Analyse- und Trainingsfunktionen sowie unterstützende Onlineangebote für die Patient*innen stehen mittlerweile flächendeckend zur Verfügung.

Die zukünftigen Physiotherapeut*innen sind in die Telematikinfrastruktur eingebunden. Idealerweise nutzen sie die elektronische Patientenakte und möglichst die digitalen Hilfsmittel, die die Behandlung effektiver und effizienter machen. Hierzu gibt es schon einige Möglichkeiten, wie z.B. hybride Behandlungsansätze mit gekoppelten E-Learnings z.B. zur Verhaltensänderung oder zur Schmerzedukation.

Bei diesen Ansätzen werden therapeutische Testverfahren bzw. Assessments, Präsenztherapie, Videotherapie und digital begleitete Heimübungsprogramme sinnvoll miteinander kombiniert. Der Behandlungsverlauf wird digital erfasst und eine Abrechnung erfolgt einfach durch eine Leistungsfreigabe aus der Dokumentationssoftware. Dabei kennen die Therapeut*innen die gesetzlichen Bestimmungen zum Datenschutz und haben Rechtssicherheit bei der Videobehandlung von Patient*innen.

Robotik-Systeme und KI unterstützen die therapeutische Arbeit, insbesondere wenn es um häufig zu wiederholende – repetitive – Aufgaben geht: Gangtraining, Balancetraining, neurologische Rehabilitation. Biofeedback oder Gaming, die mit Sensorik oder Messtechnik arbeiten, werden ebenfalls unterstützend eingesetzt. Therapeut*innen arbeiten dabei mit lernenden Systemen, welche Auffälligkeiten bei Bewegungsmustern oder Vitalwerten registrieren und unmittelbar anzeigen.

Angebrachte oder implantierte Messsysteme erheben Daten und machen Therapievorschlüsse bzw. berechnen Indizes, die spezielle Fähigkeiten bzw. Risiken anzeigen. So kann z.B. das Sturzrisiko anhand eines standardisierten Tests ermittelt werden.

Wichtig bei allem Einsatz digitaler Unterstützungssysteme ist, dass die Therapierenden – wie bei analogen Behandlungen auch – immer genau wissen, auf welche Art und Weise die Systeme funktionieren und was das konkrete Ziel einer Maßnahme (Behandlung) ist. Dadurch wird verhindert, dass angeschaffte Systeme aus ökonomischen Gesichtspunkten eingesetzt werden, ohne dabei wirklich einen Nutzen für Patient*innen sicherzustellen. Dieses Thema ist nicht zu unterschätzen, da die Anschaffung von z.B. Robotik-Systemen immer mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden ist.

Den Patient*innen wird in der digitalisierten Therapiepraxis mehr Eigenverantwortung zugesprochen und „Hands-on-Behandlungen“ nehmen stetig ab, während „Hands-off-Behandlungen“ wie die Bewegungs- und Trainingstherapie, Edukation und Videobehandlungen zunehmen. Dabei kennen die Therapeut*innen die Patient*innen auch persönlich und zumindest die Erstbehandlung hat vis-à-vis stattgefunden. Therapeut*innen sind kommunikativ gut geschult und können reflektierend und motivierend kommunizieren. Hierdurch wird eine notwendige Vertrauensbasis aufgebaut und die Compliance der Patient*innen ist, gegenüber einer ausschließlich digitalen Behandlung, eher sichergestellt.

Für den interdisziplinären Austausch nutzen die Therapeut*innen DSGVO-konforme Messenger-Dienste und können in allen Konstellationen zwischen Therapeut*innen, Ärzt*innen und Patient*innen auf Augenhöhe kommunizieren.



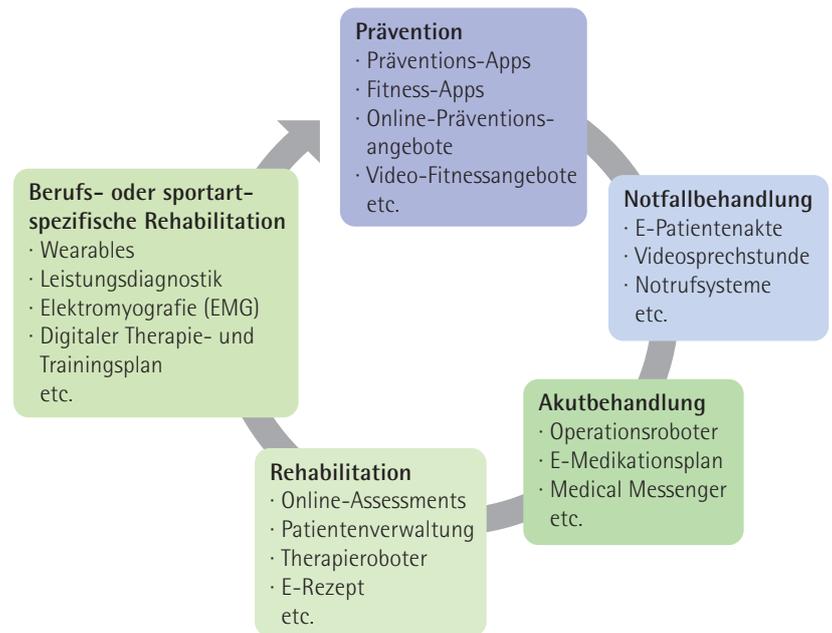
Auch Gruppentherapien können in Form von Onlinekursen durchgeführt werden. Hierzu müssen die Patient*innen ihre Einwilligung geben, sodass die Therapeut*innen Rechtssicherheit für den Fall haben, dass den Patient*innen während der Videotherapie etwas zustößt. Da digitale Behandlungen problemlos grenzübergreifend stattfinden können, muss hier auch international Rechtssicherheit bestehen.

Idealerweise verfügen die Teilnehmenden über Sensortechnik, die den Therapierenden z.B. Vitalparameter auf einen Monitor spielt und Auffälligkeiten anzeigt. Durch Elektromyografie sehen Therapeut*innen und Patient*innen via Biofeedback, ob die Übungen die Muskelgruppen beanspruchen, welche erreicht werden sollen.

Bei verschiedenen Indikationen können verordnete Videobehandlungen, Onlineberatungen



Martin Helmes



Bereiche therapeutischer Intervention, bei denen Digitalisierung eine Rolle spielt.

Der Autor

Martin Helmes ist als Diplom-Sportwissenschaftler im Rehaktiv Oberberg GmbH, einem ambulanten orthopädisch-traumatologischen Rehabilitationszentrum in Gummersbach, tätig. Neben der medizinischen Trainingstherapie ist er dort für die Patientenedukation und die Konzeption von digitalen Fortbildungsangeboten für Patient*innen und Therapeut*innen verantwortlich.

und Onlinecoachings durchgeführt werden, welche von den Krankenkassen leistungsgerecht vergütet werden. Die Therapeut*innen nutzen Präsentationstechniken, erstellen individuelle Übungsvideos oder entwickeln eigene Onlineprogramme, welche von der Zentralen Prüfstelle Prävention (ZPP) evaluiert werden.

Um immer auf dem Laufenden zu bleiben, erhalten Therapeut*innen regelmäßig die aktuelle Evidenz, kompakt zusammengefasst per Onlinefortbildung. Dabei erhalten sie priorisiert die Informationen, die aktuell für die Behandlung der Patient*innen wichtig sind. Parallel erhalten die Patient*innen, ebenfalls online, Edukationsprogramme, die sinnvoll in die Behandlung eingebunden werden können. Durch den direkten Austausch im multiprofessionellen Netzwerk können in Onlinefallkonferenzen problematische Fälle diskutiert und interdisziplinär besprochen werden.

Trotz der Digitalisierung verlieren jedoch die klassischen Fähigkeiten der Therapeut*innen nicht ihre Bedeutung, da diese Softskills durch Digitalisierung (noch) nicht ersetzt werden können. Therapeut*innen können die Digitalisierung nutzen, um Therapien in vielfältiger Weise besser zu gestalten. Die wirklichen therapeutischen Kompetenzen dürfen dabei aber nicht auf der Strecke bleiben. Hier ist vor allem die Fähigkeit zu nennen, Empathie zu zeigen, zuzuhören und in Einzelfällen auch mal anders zu entscheiden, als es eine künstliche Intelligenz vorschlägt. Auch gute und schlechte Nachrichten emotional angepasst zu übermitteln, Einfühlungsvermögen zu zeigen und eine Beziehung bzw. eine therapeutische Allianz aufzubauen, sind und bleiben trotz Digitalisierung wichtige Eigenschaften, welche Therapeut*innen mitbringen müssen. Die Fähigkeit, Patient*innen im Bereich des Selbstmanagements anzuleiten, wird wahrscheinlich auch kaum auf ausschließlich digitalem Wege möglich sein.